Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Botenlohn), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 60 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 33. Freitag, den 9. Februar nachmittags. **1906.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bremser Otto Franz Wagner in Dresden für die von ihm am 8. August 1905 durch eine ausgezeichnete Leistung bewirkte Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Weißeritz die bronzene Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zu verleihen, sie am weißen Bande zu tragen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der in Sachsen staatsangehörige Geh. Kommerzienrat Koppel in Berlin den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Wilhelm-Orden annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Stationskontrolleur Zollinspektor Kühne in Magdeburg den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen, verliehenen Königl. Preußischen Roten Adlerorden 4. Klasse annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Nachgenannten die ihnen von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, verliehenen Ordensdekorationen annehmen und tragen, und zwar der Oberkammerherr Graf v. Wallwitz das Großkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael, der Zeremonienmeister Kammerherr Graf Wilding v. Königsbrück und der Kammerherr Frhr. v. Burgk den Verdienstorden vom heiligen Michael 2. Klasse.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Verwaltung der Staatseisenbahnen. Ernannt: Geipel, seither Bahnhofsinspektor I. Kl. 2. Gr. in Arnsdorf, als Kassenrevisor in Dresden; Albrecht, seither Bahnhofsinspektor II. Kl. in Grottau, als Bahnhofsinspektor I. Kl. 2. Gr. in Arnsdorf; Reindl, seither Stationsverwalter I. Kl. in Demitz, als Bahnhofsinspektor II. Kl. in Kraupa; Riehle, seither Stationsassistent I. Kl., als Fahrgeldkassierer in Dresden Hbf.; Hammerschmidt und Häußler, seither Bureauassistenten, als Betriebssekretäre in Altenburg und Dresden-N.; K. H. Richter, seither Weichenwärter II. Kl., als Weichenwärter I. Kl. in Dresden-Fr.; Knösche, seither Packer, als Bahnsteigschaffner in Bautzen; die nachgenannten Hilfsweichenwärter rc. als Weichenwärter II. Kl.: E. O. Franz in Naundorf b. Dresden, F. P. Franz in Stenchitz, Golle, Grimm und Grüner in Reichenbach i. V., Glaser, König und Voigt in Dresden-N., Knabel in Niederneukirch, Kunze und Weiß in Dresden-A., Lorenz in Gera (Reuß), Opitz in Kirchau-Trebsen, Rotl in Freiberg, Schmaz in Gränhainichen, Vogel in Wolfenbarg, Weißenborn in Zeitz und Winkler in Niederstriegis; Pönz, seither Hilfsweichenwärter, als Packer in Zittau.

Post-Verwaltung. Ernannt: Steindorf, seither Postinspektor, als Postdirektor in Kamenz; Günther und Franke, seither Postamtmänner, als Postassistenten im Oberpostdirektionsbezirke Dresden bez. Chemnitz; Zimmermann Schuster und Bergwerksdirektor Schmiedel als Postagenten in Helbigsdorf (Bz. Dresden) bez. Hainichen (Bz. Dresden).

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. Februar. Se. Majestät der König empfing heute mehrere militärische Herren zu Meldungen und hörte die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs.

Dresden, 9. Februar. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg wird heute abend im Verein für Erdkunde dem Vortrag des Oberstabsarztes Dr. Wilke „Reisen in Griechenland" beiwohnen.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser hatte gestern früh eine Konferenz mit dem Reichskanzler und hörte dann im Königl. Schloß die Vorträge des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteurs der Festungen, des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabs der Armee und des Chefs des Militärkabinetts.

— Aus Anlaß seiner diesjährigen Tagung hielt der Deutsche Landwirtschaftsrat gestern abend im Kaiserhof ein Festmahl ab, zu dem etwa 50 Gäste geladen waren, unter ihnen der Reichskanzler Fürst v. Bülow, die Minister Frhr. v. Rheinbaben, v. Podbielski, v. Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, der Präsident des Reichstags Graf v. Ballestrem, Chef der Reichskanzlei Geh. Rat v. Loebell, Polizeipräsident v. Borries, die Gesandten Graf Lerchenfeld, Graf v. Hohenthal und Bergen, v. Oerthen und Dr. Klügmann, Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Wermuth, Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium v. Conrad, Prof. v. Behring, Präsident des Reichsgesundheitsamts Geh. Rat Bumm. Der Reichskanzler hatte den Ehrenplatz neben dem Vorsitzenden des Landwirtschaftsrats Grafen v. Schwerin-Löwitz inne. Nachdem Graf v. Schwerin nach längerer Rede ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Deutschen Kaiser ausgebracht und Geh. Hofrat Dr. Mehnert die Gäste begrüßt und darauf hingewiesen hatte, daß die Landwirtschaft den allergrößten Wert auf die Erhaltung des gegenseitigen Vertrauens zwischen ihr und der Regierung lege, sowie besonders des Professors v. Behring gedacht hatte, der Leuchte der Wissenschaft, die den Namen des deutschen Gelehrten in höchsten Ehren über Länder und Meere der Welt hinausgetragen habe, erhob sich der Reichskanzler zu folgender Rede:

M. H.! Fünf Jahre sind vergangen, seitdem ich zum erstenmal in Ihrer Mitte erschien. Seitdem habe ich meines Wissens nie gefehlt, wenn sich der Deutsche Landwirtschaftsrat hier vereinigte. Und ich bin immer gern zu Ihnen gekommen. Auch außerhalb dieser festlichen Gelegenheiten haben wir — mein Herr Nachbar zur Rechten hat dies soeben erwähnt — schon manches zusammen durchgemacht, Freud und Leid, und unsere Kameradschaft hat mehr als einen Sturm überdauert. An einen dieser Stürme hat der Hr. Graf Schwerin, dem ich für seine gütigen Worte aufrichtig danke, erinnert: An die Fleischteuerung, die wir durchlebt haben. Ich danke Ihnen, m. H., für die Anerkennung, die Sie mir für meine Haltung in dieser Frage durch den Mund Ihres Hrn. Vorsitzenden haben zuteil werden lassen. Diese meine Haltung war aber selbstverständlich. (Bravo!) Mit ihr glaube ich nicht nur der Landwirtschaft, sondern dem Lande gedient zu haben. (Lebhaftes Bravo.) An Tadel hat es natürlich trotzdem nicht gefehlt. Daran habe ich mich aber allmählich gewöhnt (Heiterkeit), und zwar an Tadel von allen Seiten, je nachdem, von links und gelegentlich auch von rechts. Ist mir doch erst vorgestern aus Ihrer Mitte, und noch dazu von einem langjährigen persönlichen Freund, mit dem zusammen ich einst die Schulbank gedrückt habe, zu Halle, auf dem guten alten Pädagogium, vorgeworfen worden, die von mir eingebrachte und vertretene Reichsfinanzreform trage einen revolutionären Charakter. (Heiterkeit.) Als ich Botschaftsrat war, vor nun 20 oder 22 Jahren, sagte mir einmal mein damaliger Chef, der General v. Schweinitz, ein kluger und weitgereister Mann: Ein Diplomat, sagte er mir, muß einerseits so feinfühlig sein, daß er es merkt, wenn eine Fliege hinter seinem Rücken durchs Zimmer fliegt; anderseits muß er ein Fell haben wie ein Rhinoceros. (Große Heiterkeit.) Diese letztere Eigenschaft gegenüber ungerechten Angriffen empfehle ich auch allen meinen Kollegen. Wer empfindsame Nerven hat, der taugt in unserer Zeit nicht zum Minister. Wegen der Fleischteuerung regnete es ja Angriffe auf mich und auf den Hrn. Landwirtschaftsminister, den Landwirtschaftsminister, von dem ich hoffe, und von dem wir alle hoffen, daß sein praktischer Blick und sein Organisationstalent der Landwirtschaft noch lange an verantwortlicher Stelle erhalten bleiben mögen (lebhaftes Bravo). Durch solche Angriffe durfte ich mich nicht abdrängen lassen von meiner Pflicht, von meiner gern erfüllten Pflicht, endlich Besserung in die ländlichen Verhältnisse zu bringen, dem Landwirt wieder Mut zu machen und damit dem gesamten deutschen Vaterlande zu nützen. (Lebhaftes Bravo.) M. H., ich weiß sehr wohl, daß die Fleischteuerung, die sich in verschiedenen Gegenden längere Zeit drückend fühlbar gemacht hat und zum Teil noch fühlbar macht, eine sehr ernste Frage ist, welche die größte Beachtung verdient, und deren Bedeutung ich nie einen Augenblick verkannt habe. Ich war von vornherein, als die Fleischteuerung eine Kalamität zu werden drohte, entschlossen, helfend einzugreifen, soweit dies nur in meiner Macht steht. Solchen wirtschaftlichen Konjunkturen gegenüber ist meine Macht aber begrenzt, und solche Übelstände können nicht von heute auf morgen durch schleunige Maßnahmen behoben werden. In Petitionen, Resolutionen, Reden und Broschüren wurde immer ein Heilmittel angepriesen: „Öffnet die Grenzen!" Ja, m. H., wenn dieses Mittel wirklich ein unfehlbares Mittel, ein Heilmittel ersten Ranges wäre und keine Gefahren in sich schlösse, warum sollte denn die Regierung so eigensinnig oder so einfältig sein, es nicht anzuwenden? Ich konnte aber nicht meine Zustimmung zu einer Maßregel geben, die den deutschen Viehstand gefährdet, der ein so gewaltiger Faktor des Nationalvermögens ist. (Sehr richtig!) Wo und soweit die Vieheinfuhr ohne Gefahr der Seucheneinschleppung geschehen kann, ist sie zugelassen und kann sie zugelassen werden, um dem Fleischmangel abzuhelfen. Versagen wir aber unserem Viehbestande den nötigen veterinärpolizeilichen Schutz, so setzen wir nicht nur unsere Landwirtschaft, sondern auch alle Konsumenten schweren Gefahren aus. (Sehr richtig!) Fassen die Viehseuchen einmal erst wieder Fuß bei uns zu Lande, so ist Fleischteuerung, wirkliche Fleischnot die unausbleibliche Folge. Das hieße wirklich den Teufel durch Beelzebub austreiben. (Sehr richtig.) Deshalb, m. H., müssen wir danach streben, uns vom Auslande unabhängig zu machen und unseren eigenen Viehbestand so viel als möglich zu heben. Damit wird dem Lande mehr genützt als durch ungerechte Klagen über angebliche Bevorzugung der Agrarier. Es ist der kleine Mann, den wir schützen, der kleine Besitzer, nicht der Großgrundbesitzer sondern der Bauer. (Lebhafte Zustimmung.) Und, m. H., der Bauer ist auch ein Mensch, der leben will! Ich betrachte es als die vornehmste Aufgabe der Regierung, den deutschen Bauernstand zu kräftigen, zu schützen und zu heben, (lebhafte Zustimmung) und das nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus sozialpolitischen Gründen. (Bravo.) Warum, m. H., kämpft denn die Sozialdemokratie mit solcher Vorliebe gerade gegen den Bauernstand und seine Interessen? Warum erklärte ihr Breslauer Parteitag, die Sozialdemokratie habe gar keinen Grund für die Erhaltung des Bauernstands einzutreten, denn das könne nur geschehen, indem man ihn in seinem Besitze befestige, also in diametralem Gegensatz zu dem sonstigen Verfahren der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie wolle, so erklärten damals in Breslau ihre Führer, wohl den Kleinbesitzer gewinnen, jedoch nur, indem sie ihn davon überzeuge, daß er als Besitzer keine Zukunft habe, sondern daß seine Zukunft die Zukunft des Proletariats sei. Also zunächst will die Sozialdemokratie den Besitz des Bauernstands zertrümmern; dann kann der Bauer die Ehre haben, sich der Sozialdemokratie anzuschließen und im roten Meer ersaufen. (Heiterkeit.) Das ist klar und deutlich und vom sozialistischen Standpunkt aus auch ganz verständlich. Um so mehr aber haben Regierungen und Reichskanzler die Pflicht, den Bauernstand, den mein Herr Nachbar zur Rechten mit Recht als eines der festesten Fundamente des monarchischen Staatswesens genannt hat, zu schützen, seine Existenzbedingungen zu sichern und ihn nicht untergehen zu lassen. (Lebhaftes Bravo!) Dieser Pflicht werde ich genügen, so lange ich an leitender Stelle stehe. (Stürmisches Bravo!) Und ich wünschte, daß mich in dieser Richtung alle diejenigen unterstützen möchten, die auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung stehen, die eine friedliche und freiheitliche Entwickelung unserer inneren Verhältnisse wollen, unbeschadet der Zugehörigkeit zu dieser oder jener bürgerlichen Partei. Denn so lange der Landwirt, so lange der deutsche Bauer auf seiner Scholle sitzt, so lange er ein erträgliches Dasein hat, wird die Sozialdemokratie nicht herrschen zwischen Ostsee und Alpen. (Beifall.)

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der deutschen Landwirtschaft und ihrer Vertretung, des deutschen Landwirtschaftsrats. Sie leben hoch!

Im weiteren Verlaufe des Festmahls des Landwirtschaftsrates führte Graf Ballestrem aus, der Reichstag und die Landwirtschaft gehörten zusammen. Minister v. Podbielski dankte für die vielfachen Beweise des Vertrauens, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurden. Der Stützpunkt, worauf das ganze Staatsleben aufgebaut ist, sei das Vertrauen der weitesten Kreise der Landbevölkerung. Das Gefühl der Solidarität müsse hinübergerettet werden über alle Parteikämpfe und zu einem festen Zusammenschlusse führen im Interesse der Monarchie und im Interesse des ersten Gewerbes in Deutschland. Es sei zu danken, daß die Notwendigkeit, für die landwirtschaftstreibende Bevölkerung einzutreten, anerkannt sei. Die ländlichen Kreise hielten an der Treue für Thron und Altar fest. Der Minister schloß mit einem Hoch auf die Männer der Wissenschaft, die mit der Landwirtschaft kämpfen zur Förderung ihres Erwerbszweigs.

— Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem Ausschußbericht über den Entwurf eines Gesetzes wegen authentischer Erklärung und Änderung des Schutztruppengesetzes vom 7./18. Juli 1896, sowie dem Ausschußbericht über die Entwürfe des Statistischen Warenverzeichnisses, des Verzeichnisses der Massengüter sowie der Ausführungsbestimmungen und Dienstvorschriften zu dem Gesetze, betreffend die Statistik des Warenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande zugestimmt.

— Der Oberpräsident von Schlesien Graf Zedlitz-Trützschler hat — zunächst an den Großgrundbesitz seiner Provinz — eine warmherzige Mahnung gegen die Veräußerung deutscher Landgüter an Polen erlassen. Diese Mahnung ist besonders in ihren Schlußsätzen allgemein beherzigenswert, wir lassen diese also hier folgen: „Ein mir nahestehender Mann hat mir einmal geschrieben: „Für mich ist der Wert des Schattens der eigenen Eiche und das Gefühl der Unabhängigkeit des auf der eigenen Scholle stehenden Mannes so groß, daß ich mir gar keinen Ausgleich dafür denken kann." So denken wirklich deutsche Männer, und wenn sie so denken, dann können sie nicht die Verkäuflichkeit der Ware und des Grund und Bodens lediglich berechnen nach dem Preise, der sich augenblicklich dafür bietet. Geht diese Gesinnung aus unserer Bevölkerung verloren, wird namentlich bei denen, die eine führende Stelle nicht nur auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Technik, sondern auf dem Gebiete der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwickelung in Anspruch nehmen, dieser Sinn schwinden, dann gibt es keine Hilfe. Dann sind wir minderwertig in dem großen nationalen Kampf, der uns aufgedrungen ist, sind unwürdig der Vorfahren, die seit fast 1000 Jahren dieses teure schlesische Land besiedelten, geschützt und auf die hohe Kulturstufe der Gegenwart gebracht haben."

Preußischer Landtag. Im Abgeordnetenhause wurde gestern zunächst die zweite Lesung des Etats fortgesetzt. Eine Reihe kleinerer Etats wurde rasch und meist debattelos erledigt. Den weitaus größten Teil der Sitzung nahm die Beratung der Zentrumsinterpellation wegen des Unglücks auf der Zeche „Borussia" ein. Der Abg. Brust begründet die Interpellation unter eingehender Darlegung der bekannten Katastrophe. In seiner Antwort erklärte der Handelsminister Dr. Delbrück, daß die gerichtlichen Untersuchungen noch nicht beendet seien und ein endgültiges Urteil über die Schuldigen erst nach stattgehabter Gerichtsverhandlung abgegeben werden könne. Wenn die Schuld von Bergbeamten erwiesen werde, so sei er entschlossen, unnachsichtlich gegen dieselben vorzugehen. Selbstverständlich werde die Regierung alles tun, um derartigen Katastrophen vorzubeugen. Die vom Hause einstimmig beschlossene Besprechung der Interpellation gestaltete sich sehr lebhaft, verlor sich aber vielfach in Einzelheiten. Die von der Linken und vom Zentrum erhobene Forderung der Teilnahme der Arbeiter an der Grubenkontrolle fand am nationalliberalen Abg. Hilbck einen scharfen Gegner. Der Abg. Goldschmidt betonte die Notwendigkeit, die unpolitische Arbeiterbewegung zu fördern und wandte sich auf das schärfste dagegen, daß die sozialdemokratische Gesinnung vieler Bergarbeiter zum Vorwand benutzt werde, die nötige Teilnahme an der Grubenkontrolle abzulehnen oder auf den St. Nimmerleinstag zu verschieben. Den Schluß der Sitzung bildete eine längere Geschäftsdebatte über den Termin der nächsten Sitzung. Präsident v. Kröcher wollte dieselbe für Montag anberaumen. Aber die große Mehrheit bekundete ihr Einverständnis mit dem Vorschlag des Vizepräsidenten Porsch, erst am Dienstag wieder Sitzung abzuhalten, um der Schulkommission möglichst viel freie Tage zur Verfügung zu stellen. Am Dienstag stehen die Etats der Bergverwaltung und des Handelsministeriums auf der Tagesordnung.

Potsdam. Ihre Kaiserl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen sind gestern abend vom Marmorpalais nach dem Stadtschloß übergesiedelt und wohnen jetzt dort.

Kunst und Wissenschaft.

Vortrag des Wirkl. Geh. Rats Prof. Dr. v. Behring.

Auf der zurzeit in Berlin tagenden Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats bildete das Erscheinen des Wirkl. Geh. Rates Prof. v. Behring-Marburg in der Sitzung das wissenschaftlich bedeutendste Ereignis. Der Gelehrte verbreitete sich als Hauptberichterstatter über die Bekämpfung der Tuberkulose beim Rindvieh und hygienische Milcherzeugung. Eine erlesene Gesellschaft war zu dem Vortrage v. Behrings erschienen. Am Regierungstische nahm auch der Kultusminister Dr. Studt Platz. Sofort, nachdem Graf Schwerin-Löwitz die Sitzung eröffnet hatte, ergriff Referent das Wort und führte aus:

Mich selbst beschäftigt jetzt in meinem Laboratorium viel weniger die Bovovaccination als vielmehr die Lösung neuer tuberkulose-therapeutischer Probleme, von den ich vor einigen Monaten in Paris gesprochen habe. Ich würde die Sorge für die weitere Einführung der Bovovaccination in die landwirtschaftliche Praxis ruhig in andere Hände übergehen lassen können, wenn ich nicht darauf angewiesen wäre, durch die geschäftliche Verwertung meiner alten Arbeiten mir die Mittel zu beschaffen für die kostspielige Bearbeitung der neuen Aufgaben, deren Endziel die Bekämpfung menschlicher Krankheit und menschlichen Elends ist. Ich komme damit zu der auf dem Pariser internationalen Tuberkulosekongreß von mir in Aussicht gestellten Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose auf Grund neuer Mittel und neuer Methoden. Schon in Paris konnte ich darauf hinweisen, daß der Versuch einer Tuberkuloseteilgung beim Menschengeschlecht nach dem Schema der Bovovaccination nicht empfohlen werden kann. Wenigstens würde ich für meine Person die Verantwortung nicht übernehmen wollen, daß man einem menschlichen Säugling zum Zweck der Tuberkuloseverhütung lebende Tuberkelbazillen in die Blutbahn einspritzt. Dagegen stehen nach meiner Überzeugung keine grundsätzlichen Bedenken entgegen der Schutzimpfung von Rindern mit Hilfe eines Impfstoffs, der von vermehrungsfähigen Tuberkelbazillen frei ist und der im Tierexperiment sich auch wirksam erweist, wenn man ihn unter die Haut einspritzt. Über einen ganz bestimmten Impfstoff dieser Art, dem ich den Namen Tuberkulase gegeben habe, möchte ich zum Schluß berichten, da dieser Stoff auch ein direktes Interesse für den Rindviehzüchter und Milchproduzenten hat. Der Tuberkulaseimpfstoff scheint mir nämlich berufen zu sein zur Ergänzung der nur für junge Kälber anwendbaren Bovovaccination, so daß auch im günstigsten Falle nach ihrer Einführung immer erst mehrere Jahre vergehen müssen, ehe für die Säuglingsmilchgewinnung tuberkulosefreie Kühe zur Verfügung stehen. — Um schneller zum Ziele zu kommen, müßte man ältere Rinder und womöglich noch die gesunden Milchkühe schutzimpfen können; das ist aber bei der jetzigen Methode, bei der lebendes Virus in die Blutbahn eingespritzt wird, ein nicht ungefährliches Unternehmen, da dieselbe Dosis von meinem Bovovaccin, die für neugeborene Kälber ganz unschädlich ist, ältere Rinder nicht selten unter den Erscheinungen des akuten Lungenödems tötet. Spritzt man Bovovaccin, das bekanntlich lebensfähige Tuberkelbazillen enthält, unter die Haut, dann ist zwar die Gefahr des Verlusts von Impflingen sehr viel geringer, aber der Impferfolg ist deswegen unsicher, weil ein großer Teil des Impfstoffs unter der Haut liegen bleibt und eine lokale Tuberkuloseerkrankung bewirkt, die dem Zustandekommen der Immunität hinderlich ist. Vor allem aber ist die subkutane Einimpfung des Bovovaccins bei Milchkühen deswegen äußerst bedenklich, weil von den lokalisierten Tuberkuloseherden lebende Tuberkelbazillen in die Blutbahn gelangen und in die Milch übergehen können, so daß ich auf die vielen Anfragen von Kindermilch produzierenden Molkereibesitzern, ob sie nicht ihr Milchvieh bovovaccinieren sollten, ablehnend oder wenigstens reserviert mich ausgesprochen habe.

Nun habe ich zwar schon zu der Zeit, als ich in Paris meinen Vortrag hielt, in dem damals erwähnten TC-Präparate ein Mittel in Händen gehabt, das dieser Gefahr des Übergangs von lebensfähigen Tuberkelbazillen in die Milch aus dem Wege geht, weil es frei ist von lebenden Virus, und das trotzdem immunisierende Wirkung für Rinder besitzt. Aber auch dieses Präparat muß in die Blutbahn eingespritzt werden, und seine Gewinnung ist ferner so umständlich und kostspielig, seine Haltbarkeit in gebrauchsfähigem Zustande so gering, daß die TC-Verwertung in der Praxis zweifellos auf sehr große Schwierigkeiten gestoßen wäre. Meine in Paris ausgesprochene Hoffnung, daß es gelingen werde, die Gewinnungsweise und praktische Brauchbarkeit des neuen Tuberkulosemittels zu verbessern, hat sich inzwischen erfüllt durch die Entdeckung einer neuen Methode zur Konservierung der immunisierenden Tuberkelbazillenwirkung bei gleichzeitiger Aufhebung der Lebensfähigkeit. Die mit Hilfe dieser Methode gewonnene Tuberkulase ist ein halbflüssiges Erzeugnis von wachsähnlichem Aussehen. Nach den bisherigen Erfahrungen verträgt die Tuberkulase den Transport ziemlich gut und ihre Herstellungskosten sind nicht so groß, daß daran ihre Einführung in die landwirtschaftliche Praxis scheitern müßte.

Freilich wird die Tuberkulase nicht nur einmal oder zweimal, sondern während einer Zeitdauer von 14 Tagen bis 4 Wochen wiederholt einzuspritzen sein. Da aber die Einspritzung unter die Haut kein besonderes technisches Geschick erfordert und nötigenfalls auch ohne Hinzuziehung eines Veterinärarztes ausgeführt werden kann, so werden die Kosten für die operativen Akte nicht teuer, sondern eher noch billiger ausfallen als für die intravenöse Einspritzung des Bovovaccin. — Ich habe mit der Tuberkulase nicht allein tuberkulosefreie Rinder behandelt, sondern auch solche Kühe, die zwar klinisch ganz gesund erschienen, aber trotzdem mit der Milch virulente (giftige) Tuberkelbazillen ausschieden. Der Erfolg war, daß bei diesen Kühen nach mehrwöchiger Behandlung die Tuberkelbazillen aus der Milch verschwanden. Diese Beobachtung eröffnet eine hoffnungsreiche Perspektive auch in bezug auf die Tuberkulaseverwertung für die Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose. Es ist aber ganz besonders die Tatsache hervorzuheben, daß ich an solchen tuberkulaseinjizierten Rindern, deren Zustand auch nur entfernt dem körperlichen Zustand eines mit tuberkulöser Lungenschwindsucht behafteten Menschen entspricht, nicht experimentiert habe, und daß ich daher keinerlei wissenschaftlich begründete Unterlagen habe für die Annahme, daß die Tuberkulase ein zur Behandlung der menschlichen Lungenschwindsucht geeignetes Mittel werden könnte. Nicht von einem Schwindsuchtsmittel im Sinne eines Heilmittels für die schon vorhandene tuberkulöse Zerstörung von Lungengewebe habe ich in Paris gesprochen, sondern von einem Tuberkulosemittel, das durch frühzeitige Verwendung bei jugendlichen Individuen die Schwindsucht verhüten und allenfalls auf die schon bestehenden Tuberkuloseherde so einwirken soll, daß ihre Selbstheilung mit Hilfe der natürlichen Kräfte des Organismus nicht zerstört wird durch erneute tuberkulöse Infektion.

Übrigens gedenke ich festzuhalten an meinem in Paris proklamierten Programm, welchem zufolge ich mein neues Tuberkulosemittel für den Menschen nicht früher freigeben werde als im Herbst d. J., so daß es nach wie vor ganz vergeblich ist, wenn Ärzte und Laien sich brieflich, telegraphisch oder persönlich an mich wenden wegen der ausnahmsweisen Überlassung des Mittels zum Gebrauch

SLUB
Wir führen Wissen.